

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 10 (1987)

Heft: 2: Canton du Jura

Artikel: Der Olifant von Montvoie

Autor: Müller, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

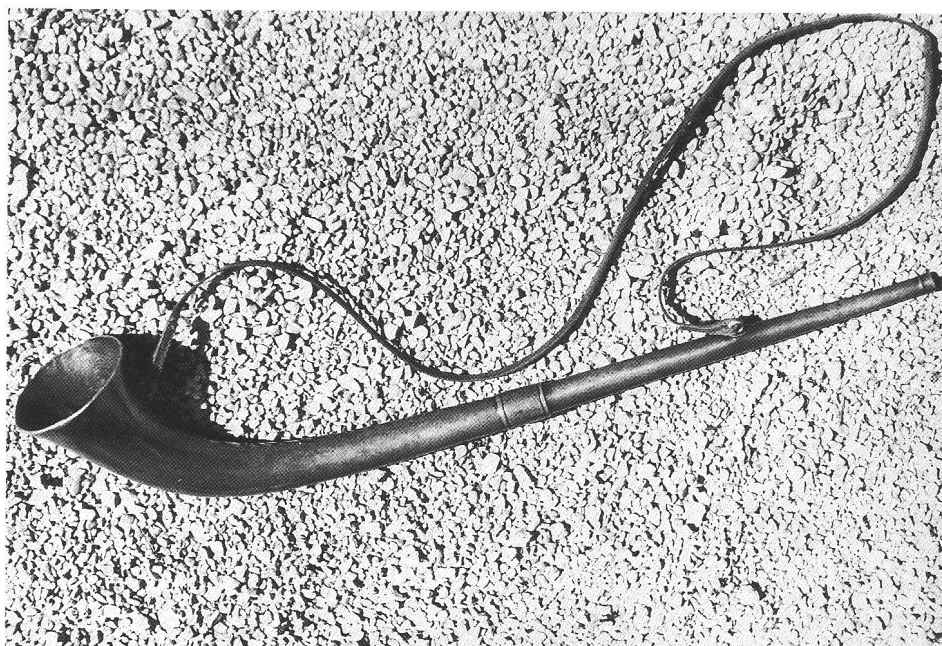
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Olifant von Montvoie

Abb. 1
Der Olifant von Montvoie, Gem.
Ocourt. Foto A. Perronne 1940.
Musée de Porrentruy.
*L'olifant de Montvoie, commune
d'Ocourt.*
*L'olifante di Montvoie, comune di
Ocourt.*



Völlig unvermittelt betrat der Olifant von Montvoie (Gem. Ocourt) im Jahre 1858 die Bühne der Geschichte und verliess diesen Schauplatz gut hundert Jahre später im November 1967 ebenso schlagartig. Seine Herkunft, sein Alter und sein Verbleib liegen im Dunkeln. Man kennt ihn nur aus zweifelhaften Berichten und einer moralisierenden Legende, aus unbeholfenen Zeichnungen und – am Realsten – einer Fotografie aus dem Jahre 1940. Trotzdem schien es reizvoll, das Wenige zusammenzutragen, das über dieses merkwürdige Blasinstrument bekannt ist (Abb. 1)¹.

Spärliche Nachrichten...

Am Anfang steht eine dreizeilige Mitteilung im Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde aus dem Jahre 1858, die mit der Initialie Q. unterzeichnet ist, was zweifellos Quiquerez bedeutet². Eine in einer Strichzeichnung wiedergegebene »Trompete« aus Bronze (Abb. 2) sei in den Ruinen der Burg Mont Vouhay (Vogtsberg) gefunden worden und befände sich im

Besitze einer Familie, die das Instrument um keinen Preis aus der Hand gäbe. Sein Ton besässe die Kraft, drohende Unwetter abzuwenden. Seine Länge wird mit 2'3" angegeben, was etwa 69 cm entspricht³.

Sechs Jahre später bringt Quiquerez eine nur wenig abweichende Zeichnung desselben Hornes (Abb. 3)⁴. Als Fundort wird nun die Burgruine selber oder deren unmittelbare Nachbarschaft angegeben. Quiquerez datiert das Horn in die keltische Zeit, wozu ihn der (in mehrerer Hinsicht unzutreffende) Vergleich mit einem Carnyx zu veranlassen scheint⁵. Von derselben Fundstelle wird auch eine römische Münze erwähnt. Im Jahr 1876 sind es dann bereits mehrere Münzen derselben Epoche und das Blasinstrument stammt »peut-être de l'âge dit du bronze«⁶. Anschliessend hat der Olifant von Montvoie – Irrtum vorbehalten – während vieler Jahrzehnte keine Beachtung mehr gefunden, bis er dann am 21. Juli 1940 von A. Perronne fotografiert worden ist (Abb. 1)⁷. Von Perronne stammt auch die romantisierende Bezeichnung »Olifant«, wohl in Anlehnung an das berühmte Hifthorn der mittelalterli-

chen Rolandsage. Damals befand sich das Blasinstrument im Besitz der Familie Migy-Fattet in St-Ursanne. Dieser Familie ist es später, im November 1967, von unbekanntenen Dieben gestohlen worden⁸.

Es ist meines Wissens bisher nicht wieder zum Vorschein gekommen⁹, weshalb befürchtet werden muss, dass der Olifant von Montvoie nach seinem kurzen Auftauchen wieder verloren gegangen ist.

Laut den Angaben von Quiquerez weist das bronzene Instrument eine Länge von rund 70 cm auf¹⁰. Mehr Informationen liefert das Foto von Perronne (Abb. 1): Der Schallbecher ist konisch und abgebogen und besitzt eine wohl annähernd runde Mündung. Das Schallrohr scheint ziemlich gerade und verjüngt sich stetig zum Mundstück hin; in der Mitte sitzt eine zylinderförmige Metallmanschette. Die Tragösen scheinen direkt am Instrumentenkörper befestigt; das Lederband ist zweifellos jüngeren Datums. Die Anblasöffnung ist durch eine Rippe abgesetzt, wobei die Bauart des eigentlichen Mundstückes nicht erkennbar ist.

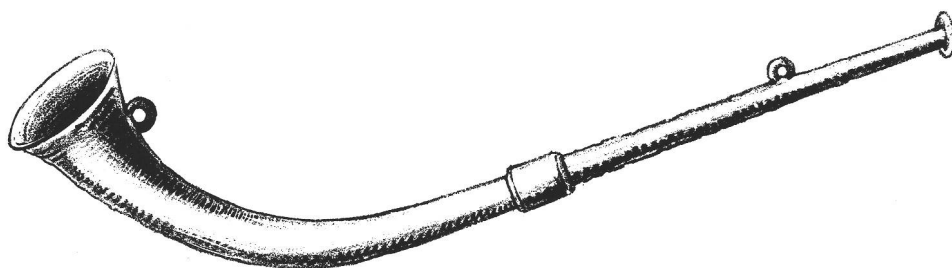


Abb. 2
Erstpublikation des Blashornes von Montvoie durch A. Quiquerez im Jahre 1858 (Anm. 2).
La première publication du cor de Montvoie par A. Quiquerez en 1858.
La prima pubblicazione sul corno di Montvoie di A. Quiquerez del 1858.

Der Fundort Montvoie

Der von Quiquerez genannte Fundort Mont Vouhay ist identisch mit der heute Montvoie genannten Burgruine, welche sich wenige hundert Meter neben dem gleichnamigen Weiler in der Gemeinde Ocourt erhebt. Während Ocourt im Talgrund des Doubs liegt, einige Kilometer unterhalb von St-Ursanne, so versteckt sich Montvoie vom Verkehr völlig abgeschnitten auf der waldigen Gebirgskette des Lomont (Abb. 4).

Gerade diese Abgeschiedenheit liess W. Meyer annehmen, dass Montvoie ein für das Mittelalter typisches Rodungszentrum darstelle, eine Neugründung inmitten eines bis anhin kaum besiedelten Gebietes¹¹. Archäologische Ausgrabungen haben hier noch keine stattgefunden. Dennoch lassen sich die von Quiquerez vermeldeten römischen Turmüberreste getrost ins Reich der Fabel setzen – wie vermutlich auch die römischen Münzen, die er gesehen haben will und die aus der Nähe stammen sollen¹².

Fest steht, dass die Herrschaft Montvoie einen sehr langen Bestand gehabt hat und die Burg selber scheint bis ins 16. oder 17. Jahrhundert hinein bewohnt gewesen zu sein¹³. Es wäre jedenfalls denkbar, dass der Olifant tatsächlich aus der Burg oder aber dem (bis 1882 selbständigen) Dorf Montvoie stammte und später seinen Weg nach St-Ursanne gefunden hat.

Zum Alter des Olifanten

Es hat wenig Sinn, an dieser Stelle auf die Datierungsvorschläge von Quiquerez einzugehen. Von grösserer Tragweite ist hingegen, dass der Olifant von

Montvoie, falls er Eingang in die Musikinstrumentengeschichte gefunden hätte, höchstwahrscheinlich in die römische Zeit datiert worden wäre. Ob zu Recht oder zu Unrecht wird sich im Folgenden zeigen.

Typologisch sehr verwandt sind zwei schon vor langer Zeit zum Vorschein gekommene und ebenfalls ganz erhaltene Blasinstrumente, die gängigerweise für römische Litui («Krummhörner») gehalten werden¹⁴. Der Lituus aus dem Rhein bei Düsseldorf (sog. Saalburg-Lituus) ist 73,8 cm lang (Abb. 5), sein Schalltrichter ist ganz leicht nach rückwärts gebogen. Ausser der Mittelschuppe besitzt er zwei schmalere, an denen die Tragösen befestigt sind. Am Original könne man leicht erkennen, dass das Instrument der Länge nach aus zwei Hälften zusammengefügt worden ist.

Der zweite vollständig erhaltene Lituus stammt aus dem Main bei Rüsselsheim (Abb. 6) und steht unserem Olifant insofern näher, als bei ihm die Tragösen ebenfalls direkt am Schallkörper befestigt sind. Insgesamt weist er eine Länge von 70,2 cm auf.

Zuletzt hat M. Klar diese zwei Blasinstrumente behandelt und sich insbesondere mit ihrer Typenzuweisung (Lituus oder Bucina) auseinandergesetzt. Eine andere Zeitstellung als die römische hat sie jedoch nicht ernstlich in Erwägung gezogen¹⁵, womit sie sich an die schon früher von F. Behn vorgeschlagene Datierung gehalten hat¹⁶. Beide Hörner stammen jedoch aus Gewässern und sind deshalb im strengen archäologischen Sinne nicht datiert. Folgt man der Untersuchung von M. Klar im historischen und ikonographischen Bereich, so lässt sich auch dort nicht mehr herauslesen, was zu einer zeitlichen Fixierung führen könnte.

Erwähnenswert ist dazu, was F. Behn von einem »Lituus« von Köslin in Pommern zu berichten weiss¹⁷. Dieser soll »im 17. Jahrhundert in einem Hügel mit einem spätmittelalterlichen Schwert gefunden« worden sein und dann lange Jahre dem Nachtwächter als Signalhorn gedient haben. Immerhin kamen offensichtlich auch Behn Zweifel an der römischen Datierung, als er daran anschliessend schrieb: »Wie weit etwa im Mittelalter die römische Form wieder aufgenommen ist, lässt sich mit unserem heutigen Material noch nicht erkennen«.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass der soeben beschriebene Instrumententyp (inklusive dem Olifant von Montvoie) zwar typologisch sehr einheitlich wirkt, jedoch bis heute nicht datiert werden kann. Eine römische Provenienz ist meines Erachtens nicht zwingend; auch eine mittelalterliche oder jüngere Zeitstellung ist denkbar¹⁸.

Schutz vor Ungewitter und Ehebruch

Quiquerez bezeichnete den Olifant als »Talisman« der Besitzerfamilie, in welcher er jeweils an den ältesten Sohn weitervererbt worden ist. Ausser Unwetter zu verhüten soll er mindestens einmal auch im Stande gewesen sein, eine Frau vor dem Ehebruch zu bewahren (siehe Kasten). Die Handlung spielt am angeblichen Fundort des Hornes, der Burg Montvoie. Diese ursprünglich ebenfalls von Quiquerez überlieferte Legende wurde später von J. Beuret-Frantz wohl teilweise modifiziert und veröffentlicht¹⁹. Ihre sittlich-erzieherische Botschaft ist deutlich spürbar.

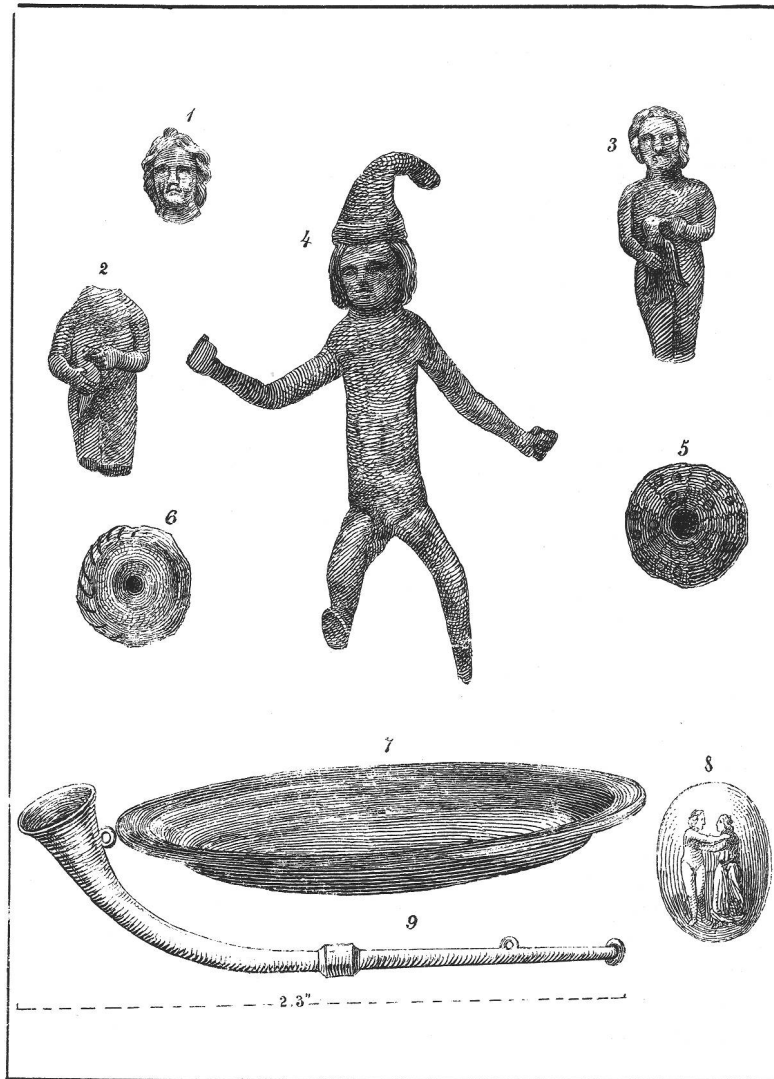
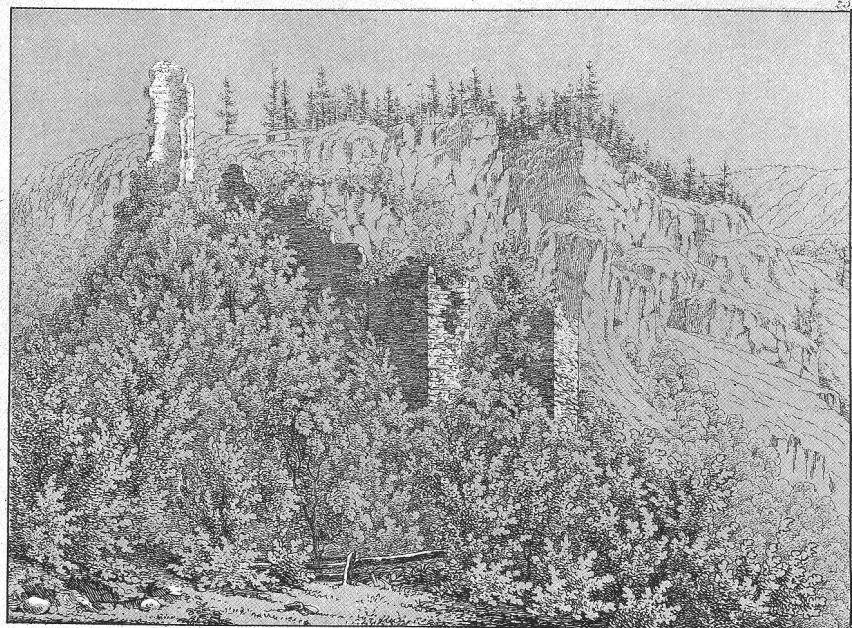


Abb. 3
 Verschiedene Altertümer aus dem Gebiet des Kantons Jura, publiziert von A. Quiquerez im Jahre 1864 (Anm. 3). Ganz unten das Horn von Montvoie.
 Diverses antiquités du territoire du canton du Jura, publiées par A. Quiquerez en 1864. Tout en bas, le cor de Montvoie.
 Varie antichità del cantone del Jura, pubblicate da A. Quiquerez nel 1864. In basso il corno di Montvoie.



MONTVOIE.

Abb. 4
 Die Burgruine Montvoie. Kolorierter Stich von J.F. Wagner (erste Hälfte 19. Jahrhundert). BHM Bern.
 Le château de Montvoie. Gravure coloriée de J.F. Wagner (première moitié du XIXe siècle).
 Le rovine del castello di Montvoie. Incisione colorata di J.F. Wagner (19° secolo).

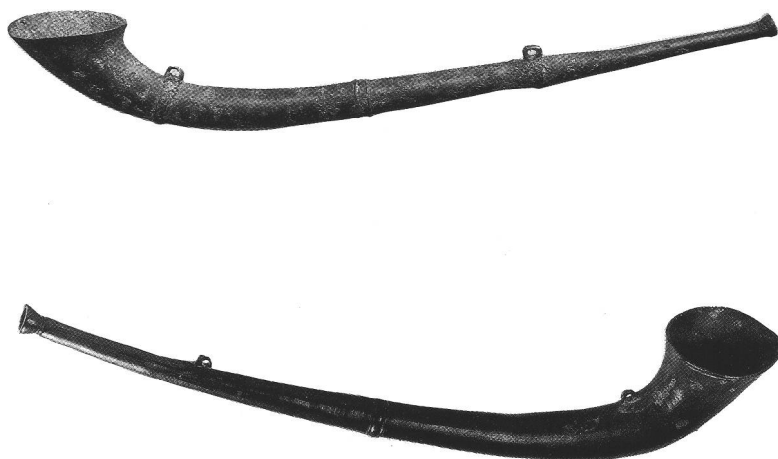


Abb. 5
Lituus aus dem Rhein bei Düsseldorf
(sog. Saalburg-Lituus). Länge des
Instrumentes 73,8 cm. Foto
Saalburgmuseum, Bad Homburg
v.d.H.
Lituus repêché dans le Rhin, près
de Düsseldorf (dit le lituus de
Saalburg).
Lituus dal Reno presso Düsseldorf
(detto lituus di Saalburg).

Abb. 6
Lituus aus dem Main bei
Rüsselsheim. Länge des
Instrumentes 70,2 cm. Foto
Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz,
Berlin-Charlottenburg.
Lituus provenant du Main, près de
Rüsselsheim.
Lituus dal Main presso Rüsselsheim.

- 1 Das vorliegende Exposé entstand bereits im Frühjahr 1984; jüngere Literatur wurde nicht eingearbeitet.
- 2 Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde 4, 1858, 32. Taf. 2 unten.
- 3 Falls mit dem Schweizer Fuss von 30 cm (= 10 Zoll) gerechnet worden ist. Bei andern Masseinheiten (Pariser Fuss, Berner Fuss) ergäben sich Differenzen von 4 cm nach oben oder nach unten. Vgl. dazu A.-M. Dubler, Masse und Gewichte im Staat Luzern und in der alten Eidgenossenschaft (1975).
- 4 A. Quiquerez, Topographie d'une partie du Jura oriental. Monuments de l'ancien évêché de Bâle (1864) 320. 400. 417. Taf. 17,9.
- 5 Zum Carnyx siehe G. Walser, Römische und gallische Militärmusik. Festschr. A. Geering (1972) 231-239.
- 6 G. de Bonstetten, A. Quiquerez und J. Uhlmann, Carte archéologique du canton de Berne (1876) 26 f.
- 7 Für das Heraussuchen der Fotografie aus dem umfangreichen Nachlass von Perronne danke ich Frau J. Jacquat, Musée de Porrentruy.
- 8 Le Démocrate, Mardi 17 mars 1981, 9.
- 9 Freundliche Bestätigung dieses Sachverhaltes durch J.-L. Rais, Musée Jurassien Delémont.
- 10 Wohl gemessen, ohne der Biegung des Schalltrichtres zu folgen. Vgl. auch Abb. 3.
- 11 W. Meyer, Burgen von A bis Z. Burgenlexikon der Regio (1981) 176 f.
- 12 Quiquerez (Anm. 4) 320.
- 13 Ausführlicher zur Geschichte: C.A. Müller, Die Burg Montvoie im Tal des Doubs. Schriftenreihe der Basler Burgenfreunde 4, 1953, 3-11.
- 14 M. Klar, Musikinstrumente der Römerzeit in Bonn. Bonner Jahrb. 171, 1971, 303-310.
- 15 Klar (Anm. 14) 309.
- 16 F. Behn, Musikleben im Altertum und frühen Mittelalter (1954) 137 ff. und Taf. 76, 173, wo insgesamt drei Lituus der zur Diskussion stehenden Form abgebildet sind.
- 17 Bereits F. Behn, Die Musik im römischen Heer. Mainzer Zeitschrift 7, 1912, 38 f.
- 18 Von der Form her verwandt ist ein hölzernes Horn aus sicher mittelalterlichem Fundzusammenhang: F. Müller, Die Burgstelle Friedberg bei Meilen am Zürichsee. Zeitschrift für Archäologie der Mittelalters 9, 1981, 59. Abb. 29. 30. 39.
- 19 J. Beuret-Frantz, Les plus belles légendes du Jura (1983) 121-124. 189.

L'oliphant de Montvouhay

MONTVOUHAY!... Mont, voie!...
Le châtelaine de Montvoie était la plus belle des châtelaines et en même temps la plus spirituelle des femmes.
A cent lieues à la ronde, tous les nobles seigneurs le proclamaient. Tous les troubadours chantaient ses charmes et ses vertus.
Les hommes sont envieux et, en des temps d'oisiveté, leur défaut s'accroît. Il est donc dans leur nature de convoiter le bien d'autrui. Par mille ruses et par autant de projets blâmables, les jeunes chevaliers escomptèrent de gagner les sympathies d'abord... et leur cœur ensuite, de l'admirable Dame de Montvoie. Ils rivalisèrent de zèle dans l'organisation de fêtes et de tournois afin d'y convier la châtelaine. Par de savantes manœuvres ou, à l'aide de prétextes futiles, ils réussissaient à se faire inviter et recevoir au château, toujours avec la même intention coupable de captiver le cœur de la noble Dame.
La belle joue trop avec le feu, affirmaient entre eux les jeunes seigneurs qui la poursuivaient sans relâche de leurs assiduités... et ces galants hommes en arrivaient à se quereller afin de savoir lequel serait triomphant.
Mais, c'était bien inutile! Tous étaient reçus avec la même amabilité, non déparée de dignité. Pour tous ces démons tentateurs, elle avait le même sourire... un sourire banal qui les obligeait à se reconnaître battus!
Un jeune et beau seigneur, plus téméraire que les

autres, dont la gloire était auréolée de brillants faits d'armes, jura, sur ce qu'il avait de plus cher, d'évincer ses rivaux. Il avait observé la vie de la châtelaine, repéré ses habitudes, et il savait maintenant que, presque chaque jour, la noble Dame se promenait et rêvait dans le bois voisin du château, allait et venait seule, n'ayant d'autre complice que les petits oiseaux chanteurs voltigeant sous les ramures et faisant aubade à leur amie. Des petits oiseaux ne peuvent en aucun cas gêner des amoureux, aussi le chevalier au grand blason risqua-t-il une visite, une entrevue, un rendez-vous!... La gent ailée demeurerait toujours témoin de ces réunions.
Un matin, un beau matin, alors qu'un soleil d'or projetait sur le sol des dessins lumineux, tamisés par les feuilles dentelées des chênes éclairant dans le sous-bois comme une chapelle d'amour... on voyait à genoux, aux pieds de la belle, le jeune et entreprenant seigneur, tenter la séduction!...
Les petits oiseaux s'étaient tus d'abord, puis avaient fui!... Furent-ils messagers protecteurs de la belle et vertueuse châtelaine?... C'est à le croire, car au moment précis où le danger la menaçait... on entendit le son perçant et terrible de l'oliphant du sire de Montvoie. La grande trompe de bronze résonnait avec une si grande force qu'elle sema la frayeur dans toute la région.
Le chevalier... dont l'ardeur et les sentiments amoureux furent subitement refroidis... prit la fuite comme un coupable!
La fidèle et vertueuse châtelaine, heureuse de cette intervention protectrice et inattendue, regagna sa demeure le cœur et l'âme en paix.

L'olifant de Montvoie

L'olifant est un instrument à vent en bronze, long de 70 cm environ. Sa première mention est faite par A. Quiquerez en 1858, et A. Perronne l'a photographié en 1940. Il a été volé par des inconnus en 1967. On rapporte qu'il a été trouvé au château ou au hameau de Montvoie, commune d'Ocourt, ce qui serait en faveur d'une datation médiévale ou plus récente encore.
La forme de cet instrument est très proche de deux »Lituus« (cors incurvés) trouvés dans le Rhin et le Main, dont l'attribution à l'époque romaine paraît très discutée. Selon un récit légendaire rapporté par J. Beuret-Frantz, on a attribué également des pouvoirs magiques à l'olifant de Montvoie. D.W.

L'olifante di Montvoie

L'olifante è uno strumento a fiato di bronzo lungo circa 70 cm. È stato nominato per la prima volta da A. Quiquerez nel 1858 e fotografato da A. Perronne nel 1940. Nel 1967 è stato rubato.
Come luogo d'origine è indicato il castello o casale di Montvoie, comune di Ocourt, e indicherebbe il medioevo o anche un'epoca più recente. La forma dell'olifante è molto vicina ai due litui (corni curvi) trovati nel Reno e nel Main. L'attribuzione di questi due strumenti all'epoca romana è molto dubbia. Si attribuivano anche facoltà magiche all'olifante di Montvoie, come è descritto in una leggenda raccolta da J. Beuret-Frantz. S.S.

Ce cahier spécial d'Archéologie suisse est consacré au Canton du Jura. Comme Bernard Prongué le relève ci-après, l'archéologie est encore en voie d'organisation sur le plan administratif. L'assemblée générale de la SSPA dans le Jura offre ainsi l'heureuse occasion de dresser un premier bilan. Celui-ci est établi sur la base d'anciennes et de nouvelles découvertes qui n'avaient pas été prises en considération jusqu'à ce jour.

Les savants des générations passées ont posé le fondement et le point de départ de nos connaissances. Or, maintenant déjà des fouilles et des découvertes nouvelles, qui confirment parfois les anciennes données, viennent éclairer la mosaïque de l'histoire jurassienne. Cette histoire s'est développée dans une étroite interdépendance surtout avec le Nord et l'Ouest, grâce à une situation géographique de transit favorable.

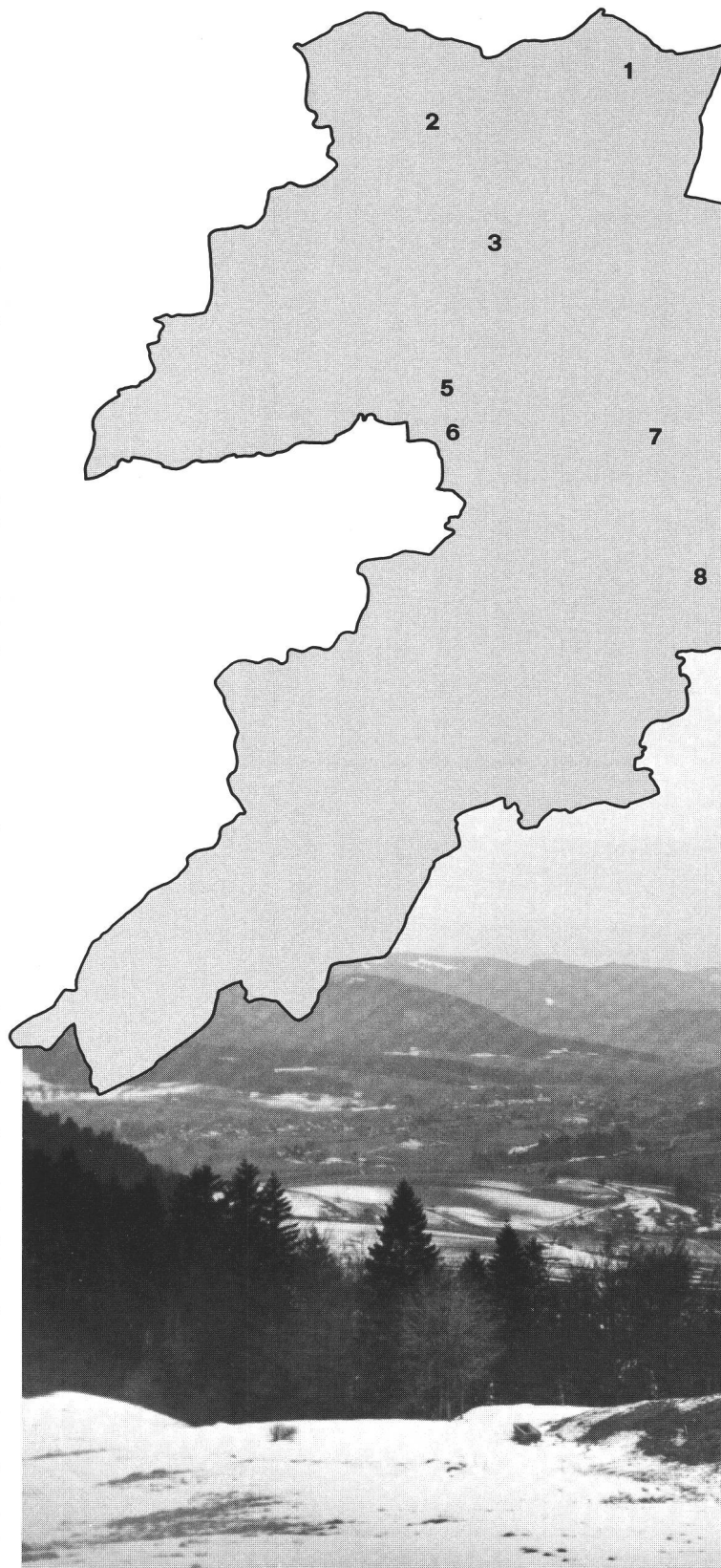
Les traces les plus anciennes relevées dans ce pays appartiennent aux premières périodes de l'occupation humaine du territoire suisse. Il y a plus de 50000 ans, les hommes du Néandertal recherchaient du silex sur les pentes de la région de Löwenbourg. A l'époque mésolithique, les chasseurs et cueilleurs s'installent dans les grottes et abris sous-roche le long des rivières poissonneuses. Aux temps néolithiques, à Löwenbourg encore, une mine de silex est exploitée de manière intensive. Là, gisait un des matériaux les plus importants pour la fabrication des outils avant les âges des métaux. De l'époque du Bronze, on connaît dans le Jura de nombreux sites de hauteur et aussi des traces dans les cavernes proches des rivières. Le Roc de Courroux est le site connu le plus important. L'âge du Fer n'a fourni que peu d'indices jusqu'à présent, bien que le sol soit riche en minerai de fer. S'agit-il d'un état consécutif au manque de recherches? Ou la région vit-elle alors dans l'ombre d'autres routes et pouvoirs régionaux? Au premier siècle avant J.-C., des Celtes occupent entre autre le Mont Terri en Ajoie.

La période romaine est une époque brillante de l'histoire jurassienne. Grâce aux routes reliant l'Italie au Rhin (dont celle de Pierre Pertuis à Tavannes), le Jura est en relation avec les centres de la puissance et de la culture romaines. La fertilité des lieux invite colonisateurs et indigènes à investir. Le Jura leur doit toute une série de Villae rusticae. Certaines se développent alors somptueusement, comme à Vicques ou à Develier.

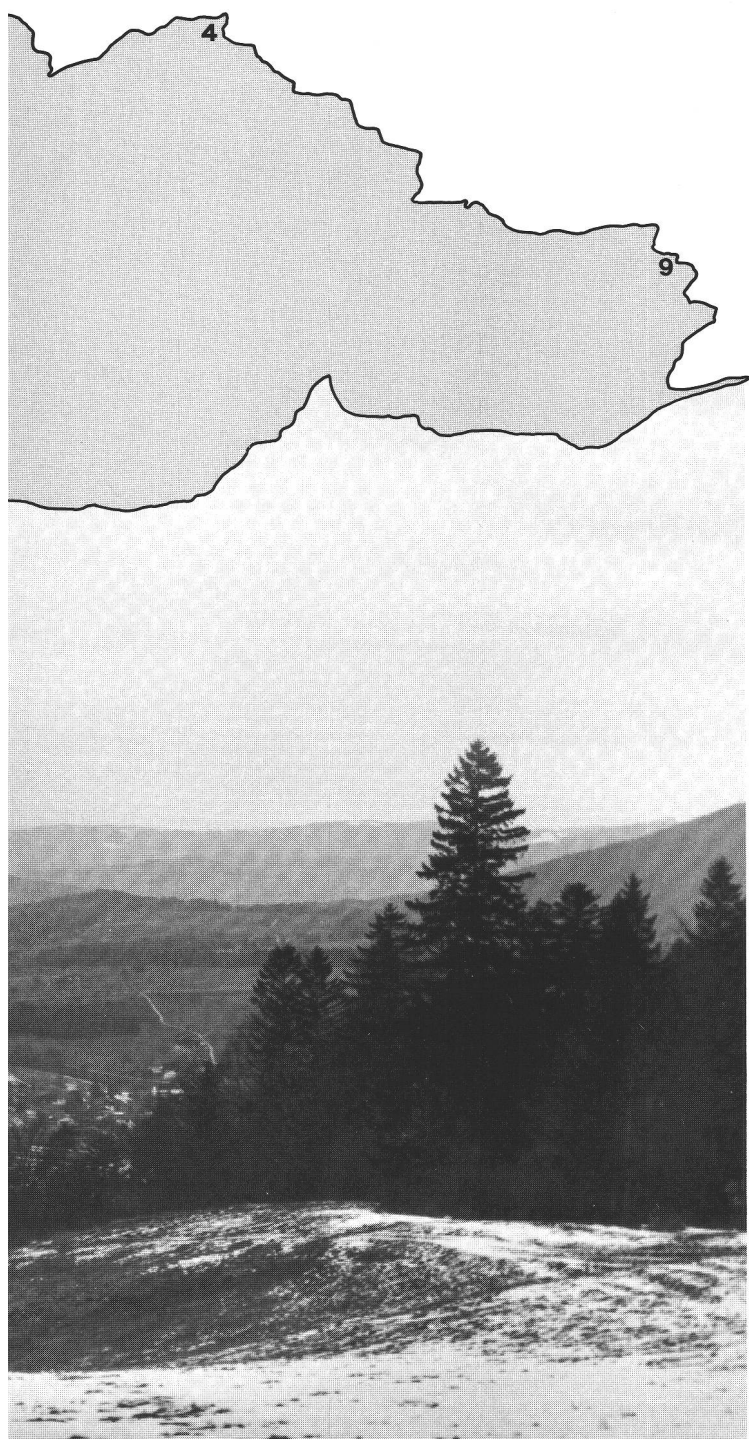
Certes, les époques conflictuelles du III^e siècle sonnent la disparition de beaucoup de ces villas. Dans le Jura toutefois, quelques-unes d'entre elles, attenantes aux principales voies de circulation, restent habitées et exploitées jusqu'à la fin de l'Antiquité. Certaines sont même à l'origine de villages du Haut Moyen Age.

En 534, le Jura est rattaché à l'Empire franc. La fondation du monastère de Moutier-Grandval, vers 640, constitue un autre point de repère de l'histoire du pays. Sous la conduite de saint Germain et de ses moines, la vie religieuse s'épanouit. Les nouveaux villages et les nouvelles routes qui apparurent sont à l'origine de certains aspects du Jura d'aujourd'hui.

Et même si, dans des temps plus récents, bien des choses changent, deux éléments restent caractéristiques de l'histoire du Jura. D'une part, il s'agit d'une région riche et fertile, propice à un développement local; d'autre part d'importantes voies de pénétration favorisent sans cesse les échanges avec les régions extérieures.



- 1 Bonfol/Cras Chalet
- 2 Courtemaîche/La Bâme
- 3 Porrentruy/En Solier
- 4 Pleigne/Löwenburg
- 5 Bressaucourt/Bâme aux Pirotas
- 6 Ocourt/Montvoie
- 7 Saint-Ursanne/Saint-Pierre
- 8 Glovelier/Bone en Bez
- 9 Montsevelier/La Chèvre



Dieses Sonderheft der Archäologie der Schweiz ist dem Kanton Jura gewidmet. Zwar ist im jungen Kanton Jura, wie Bernard Prongué anschaulich schildert, die offizielle Kantonsarchäologie noch im Aufbau begriffen. Die Generalversammlung der SGUF im Jura bildet aber willkommenen Anlass, eine erste Bilanz aus neuen und auch älteren, bisher nicht beachteten Funden und Fundstellen vorzulegen.

Die Arbeiten früherer Forschergenerationen bilden Basis und Ausgangspunkt unserer Kenntnisse. Schon jetzt sind mit neuen Ausgrabungen und Forschungen unerwartete oder auch bestätigende Resultate in das Mosaik der jurassischen Geschichte einzufügen, eine Geschichte, die durch die verkehrsgeographische Situation begünstigt, sich in enger Verflechtung vor allem mit dem Westen und Norden entwickelte.

Ihre Spuren führen zu einigen der frühesten Zeugnissen menschlicher Anwesenheit im Gebiet der heutigen Schweiz: Neandertaler suchten vor mehr als 50000 Jahren die an Feuerstein reichen Hänge bei der Löwenburg auf. Im Mesolithikum bewohnten Jäger und Sammler die Höhlen und Abris entlang der fischreichen Flüsse. Im Neolithikum wurde bei der Löwenburg in intensivem Bergbau Silex ausgebeutet, das wichtigste Rohmaterial zur Werkzeugherstellung vor der Metallzeit.

Aus der Bronzezeit sind im Jura mehrere Siedlungen auf Anhöhen und wiederum Reste in flussnahen Höhlen bekannt. Als wichtigster Fundplatz sei der Roc de Courroux erwähnt. Die Eisenzeit hat anscheinend im Jura am wenigsten Spuren hinterlassen, trotz der reichen Bohnerzvorkommen – eine Forschungslücke, oder lag damals das Gebiet im Schatten anderer Routen und Herrschaftsbereiche? Im 1. Jahrhundert v. Chr. lebten Kelten u. a. auf dem Mont Terri in der Ajoie.

Die Römerzeit wird eine glanzvolle Epoche in der Geschichte des Jura. Durch die Fernstrasse (sie führte bei Tavannes durch die Pierre Pertuis) von Italien zum Rhein bestanden stets Verbindungen mit den Zentren römischer Macht und Kultur. Die fruchtbaren Siedlungskammern zogen vermögende Investoren an. Ihnen verdankt der Jura eine ganze Reihe zum Teil einst prächtig ausgestatteter Villae rusticae, von denen aus das Umland bewirtschaftet wurde, denken wir an Vicques und Develier. Zwar bedeuteten die kriegerischen Zeiten des 3. Jahrhunderts für viele dieser Gutshöfe das Ende, aber gerade im Jura blieben entlang den Fernstrassen einige Villen bis weit in die Spätantike bewohnt und bewirtschaftet, oder bildeten gar die Keimzelle frühmittelalterlicher Dörfer.

Im Jahre 534 kam der Jura zum fränkischen Reich. Einen weiteren Meilenstein in der Geschichte des Jura bildet die Gründung des Klosters Moutier-Grandval um 640. Unter dem Heiligen Germanus und seinen Mönchen blühte das religiöse Leben auf. Es entstanden im frühen Mittelalter aber auch neue Dörfer und neue Strassenverbindungen, die bis heute das Siedlungsbild des Jura prägen.

Auch wenn in späteren Zeiten noch Vieles sich änderte, bleiben doch zwei Elemente für die Geschichte des Jura bestimmend: fruchtbare Siedlungskammern, die eine lokale Entwicklung begünstigen, und wichtige Fernstrassen, die stets von aussen Neues bringen.